Die Erdbebenkatastrophe in Italien.

Noch immer bebt im südlichen Italien die Erde. In Messina sowohl, wie in Kalabrien erneuern sich fast stündlich die Erdstöße, die neue Verwirrung auch unter den unermüdlichen Rettern anrichten. Der italienische Marineminister, Admiral Mirabello, erklärte einem Franzosen, er sei den Befehlshabern der französischen, deutschen, englischen und russischen Kriegsschiffe ganz besonders dankbar, daß sie sich den Anordnungen der italienischen Regierung ohne jede Einrede fügten. Aber trotz aller gemeinsamen Anstrengungen mehrt sich das Elend auf den Trümmerstätten. Das Verbrechen schleicht über die Trümmer der Städte Messina und Reggio. Im Keller des Domes von Messina fand man drei Sträflingskleider, aber nicht mehr alle Goldschätze, die vorhanden sein mußten. Zwanzig Millionen vom Depot der „Banca commerciale" wurden wiedergefunden, auch gelang es, die „Banca d'Italia" vom Brande freizuhalten. Die Ruinen von Palmi werden von riesigen Massen von Raben umschwärmt, die mit den zahllosen Hunden um die Leichen kämpfen.

Auf den Trümmern Messinas.

Der vom ‚Berl. Lok.-Anz.' nach Messina entsandte Berichterstatter schreibt von dem Orte des Schreckens u. a.: Nach der Landung zeigt sich, daß an vielen Stellen Wirbel des Erdbebens gewütet haben. Während in San Francisco ein solcher Wirbel die gesamte weite Unterstadt niederlegte, haben in Messina nur verschiedene kleinere Wirbel einzelne, begrenzte Häusergevierte völlig rasiert. Dazwischen stehen andre zwar verlassen, aber kaum beschädigt und manche Häuser völlig unversehrt da. Es läßt sich ungefähr behaupten, daß nur der vierte Teil aller Häuser noch steht, und auch sie sind vielleicht durch Erschütterung der Fundamente unbewohnbar geworden, von den andern ist zumeist das Dach auf die unteren Stockwerke und dann mit diesen Trümmern in den Keller hinabgefallen. Durch das Feuer ist hier im Vergleich zu San Francisco nur geringer Schaden angerichtet. Gewiß ging am Unglücksmorgen die Gasanstalt krachend in lodernder Feuersäule auf und warf Flammenfetzen auf die Nachbardörfer, aber ehe diese sich zu einem alles erstickenden Feuertuch zusammenfinden konnten, ging jener Wolkenbruch nieder, in dem Abergläubische das Prasseln einer Sintflut zu hören glaubten, und der doch ihr Erretter wurde. Die jäh aus dem Schlaf Gestörten bahnten sich durch die mit Trümmern versperrten Straßen in schwarzer Dunkelheit einen Weg von den Abhängen der Stadt herab zum Meer. Dort fanden sie Boote und Barken, von ihren Ankerplätzen abgerissen, hilflos auf den Wellen treibend, und damit ihren Weg zu den Dampfern weiter draußen abgeschnitten, aber es kann ihnen keine mordende Springflut oder Meereswelle entgegengekommen sein, eine solche hätte Spuren zurückgelassen, und solche fehlen auf dem Korso am Ufer. Von Leichengeruch war bei der Wanderung durch die zerstörte Stadt wenig zu spüren. Die Häuser Messinas waren niedrig, und darum sind auch die Schutthaufen der gänzlich verwüsteten Häusergevierte niedrig, und man darf hoffen, daß die große Mehrheit der Opfer jetzt geborgen ist. Das Aufräumen der Trümmerstätte, durch welche zunächst Verkehrswege zu bahnen sind, besorgen, ebenso wie das Durchwühlen der Schutthaufen, italienische Soldaten und englische, deutsche und russische Matrosen.

Unberechenbare Menschenopfer.

Die Katastrophe von San Francisco war größer an räumlichem Umfang und größer durch die Zerstörung von Werten in den zerstörten kalifornischen Städten. Hier ist der einstweilen noch nicht annähernd festzustellende Menschenverlust größer. Die Behörden nehmen mit Sicherheit an, daß die Katastrophe noch weit mehr Menschenleben gekostet hat, als bisher angenommen worden ist. Verschiedene Berichterstatter haben die Umgebung von Messina und Reggio abgestreift, und das Ergebnis, das sich aus ihren Berichten ergibt, ist, daß vierundzwanzig Städte, viele Dörfer und sonstige Ansiedelungen durch die Katastrophe fast vollkommen zerstört wurden. Angesichts dieser Riesenverwüstung tritt die Tatsache immer deutlicher in den Vordergrund, daß die italienischen Behörden nicht imstande sind, hier Abhilfe zu schaffen, da sie die Größe des Unglücks noch nicht erfaßt haben, sonst würden sie nicht bloß eine Handvoll Soldaten geschickt haben, wo doch hunderttausend hilfreiche Hände vonnöten sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat sich auf einige Tage nach Hubertusstock begeben.

* Der Besuch des englischen Königspaares in Berlin soll nach den neuesten Festsetzungen in der zweiten Woche des Februar erfolgen.

* Ex-Präsident Castro hat sich in Berlin einer schweren Operation unterzogen und nach ihrem glücklichen Ausgang eine Kundgebung erlassen, worin er sagt, daß er nie, auch um den Preis seines Lebens, Venezuela verlassen haben würde, wenn die geringsten Anzeichen einer nahenden Revolution zu bemerken gewesen wären.

* Gegenüber den mannigfachen Angriffen, die Deutschlands Orientpolitik im In- und Auslande hervorgerufen hat, wird jetzt in der halbamtlichen ‚Nordd. Allgem. Ztg.' erklärt: „Der deutsche Standpunkt ist von Anfang an der gewesen, daß wir die Wahrung der Großmachtstellung Österreich-Ungarns auch als ein hervorragendes Interesse der deutschen Politik betrachten; daß wir deswegen ohne Zögern an die Seite unsres Bundesgenossen getreten sind; daß wir nach allen Seiten über unsre feste Entschlossenheit, uns nicht von Österreich-Ungarn abdrängen zu lassen, Klarheit gegeben haben. Dies hat der Reichskanzler im Reichstage in der entschiedensten und unzweideutigsten Weise wiederholt vor aller Welt erklärt."

* Die Reichstagsersatzwahl in Alzey-Bingen ist auf den 16. Februar festgesetzt worden.

* In Deutsch-Südwestafrika sind dieser Tage vielversprechende Erzfunde gemacht worden. In der Nähe des Swakopflusses, noch nicht 100 Kilometer von Swakopmund entfernt, ist Tantalit gefunden worden, ein Erz, das ein sehr teures Metall, Tantal, enthält. Die Elektrotechnik verwendet Tantal zur Herstellung der Metallfäden in den sogenannten Tantallampen, die sich als sehr stromsparend erwiesen haben.

Österreich-Ungarn.

* Die deutschen Abgeordneten Böhmens beschlossen auf ihrer Tagung in Prag, den Widerstand gegen die Regierung fortzusetzen, bis genügende Garantien für die Sicherheit der Deutschen in Böhmen gegeben seien; infolgedessen ist die Wiedereinberufung des böhmischen Landtages vorläufig nicht zu erwarten.

* Die Neuausrüstung der ungarischen 44 Feldkanonen-Regimenter mit dem 8-Zentimeter-Geschütz ist beendigt. Infolge der Ausgabe von Instruktionsgeschützen ist die Mannschaft bereits seit einigen Monaten in der Bedienung des neuen Geschützes unterwiesen.

Rußland.

* Der Duma-Präsident Chomjakow wurde vom Zaren empfangen und soll mit diesem u. a. auch über die Massenhinrichtungen der letzten Tage und über die Mißstände bei der Moskauer Polizei gesprochen haben.

Amerika.

* Präsident Roosevelt hat in einer Botschaft die Beschuldigung zurückgenommen, der Kongreß habe die Forderungen für den Geheimdienst beschnitten, weil er Enthüllungen befürchtet habe.

* In Mittel-Amerika bereitet sich wieder einmal ein Bruderkrieg vor. Wie verlautet, werden Truppen aus Honduras, Guatemala und Salvador bei Amapala zusammengezogen, um Nicaragua anzugreifen und den Präsidenten Zelaya zu stürzen.

Asien.

* In der Nähe von Kalkutta fand dieser Tage ein heftiger Kampf zwischen Hindus und Mohammedanern statt. Dabei wurden sechzig Personen schwer verletzt.

Der König von Italien bei den Opfern von Reggio.

Von Nah und fern.

Kaiser Wilhelms Neujahrspredigt. Nach einer Meldung der ‚Frankf. Ztg.' soll der Kaiser als Text der Predigt in der Schloßkapelle am Neujahrstage die Worte gewählt haben: „Ich will Frieden haben mit meinem Volke."

Schießversuche gegen Fesselballons sollen, wie im vorvergangenen Sommer, auch in diesem Frühjahr wiederum in der Danziger Bucht vorgenommen werden. Nach den früheren Erfahrungen sollen diesmal Geschütze mit einer neuartigen Lafettierung verwendet werden, die eigens zur Bekämpfung von Luftschiffen gebaut sind. Damals hatte sich eine ostpreußische Haubitzen-Batterie als nicht für diese Zwecke geeignet erwiesen. Die Höhenreichweite unsrer modernen Feldgeschütze und Feldhaubitzen, die für den Ernstfall hauptsächlich in Frage kommen, geht zurzeit nicht erheblich über 1200 Meter. Für ein Ballongeschütz dagegen müssen möglichst alle Höhen erreichbar gemacht werden, aus denen die Beobachtung und das zielsichere Ablassen von Luftgranaten möglich ist.

Arbeit für die Wünschelrute. Zur Brunnensuche für die Wasserversorgung einer großen elektrischen Zentrale mit Torffeuerung im Aurich er Wiesenmoor wurde von der Regierung Landrat von Uslar (Apenrade) mit der Wünschelrute berufen.

Diebesfrechheit. Den Gipfel der Frechheit dürften Diebe erklommen haben, die in Bönebüttel bei Neumünster nachts drei Gehöfte heimsuchten. In dem einen stahlen sie drei Kälber, luden sie auf einen in dem zweiten Gehöft geraubten Wagen, den sie mit einem an der dritten Stelle gestohlenen Pferde bespannten, worauf sie mit ihrem Raube davon fuhren.

Große Kälte und Verkehrsstörungen in Österreich. In ganz Böhmen herrschte in den letzten Tagen eine enorme Kälte. Bei dem herrschenden Schneemangel wird das Auswintern der Saaten befürchtet. Die Flußläufe in Böhmen sind fast gänzlich zugefroren. Auf der Elbe sitzen 2 Schleppdampfer und 26 Frachtkähne (Zillen) im Eise fest, die durch etwaige Eispressungen oder den späteren Eisgang gefährdet sind. Im Riesengebirge sind starke Schneefälle eingetreten. In Galizien herrscht enorme Kälte. Zahlreiche Unglücksfälle durch Erfrieren werden gemeldet. Der Telegraphen- und Telephonverkehr waren durch die Reifbildung gestört. Ähnliche Meldungen kommen aus andern Kronländern sowie aus Ungarn.

Eine sechsköpfige Fälscherbande, an deren Spitze ein Lithograph stand, ist in Zürich entdeckt und verhaftet worden. Die Bande hatte für 30 000 Frank falsche eidgenössische Nationalbanknoten hergestellt und ein Teil von ihnen schon ausgegeben.

Der Einbruch in der Domkirche zu Roeskilde. Die meisten der aus dem Roeskilder Dom geraubten Kostbarkeiten sind unbeschädigt, Wernikewitz gestand, daß er sie unmittelbar nach dem Einbruch in einer Sandgrube bei Roeskilde versteckt hatte. Dort wurden sie jetzt gefunden. Es sind dies der von den dänischen Städten gestiftete goldene Kranz, das silberne Kreuz der Kinder des Königshauses, die silbernen Kränze des Präsidenten Fallières und der russischen Offiziere, sowie ein silberner Palmenzweig, sämtlich vom Sarge Christians IX. gestohlen. Somit hat Wernikewitz Helfershelfer nur einen kleinen Teil weniger wertvolle Kränze mitgenommen. — In einem Versteck im Tiergarten bei Kopenhagen wurden fünf silberne Kränze und eine silberne Schleife gefunden.

Gerichtshalle.

Elberfeld. Der noch nicht 18jährige Friseurgehilfe K., der an einem Augustabend den Versuch gemacht hatte, seine Braut, ein sechzehnjähriges Dienstmädchen, zu erschießen und sich dann selbst ums Leben zu bringen, erhielt unter Annahme mildernder Umstände sieben Monat Gefängnis. Das schwerverletzte Mädchen ist wieder hergestellt; ebenso der Angeklagte, der sich durch den Hals geschossen hatte.

München. Ein Postschaffner, der beim Transport von Wertsachen mehrere Wertsachen unterschlagen hatte und deshalb aus dem Amte entlassen worden war, erhielt von der Strafkammer vier Monate Gefängnis.

Nemesis.

10] Kriminalroman von E. Görbitz.

(Fortsetzung.)

„Gern, mein Herr," antwortete der Alte sehr dienstfertig und freundlich, „die Schloßkanzlei, deren Räume sich im Vorderflur befinden, ist zwar nur vormittags geöffnet, aber ich bezweifle nicht, daß der Herr Kanzleirat bereit sein wird, eine Ausnahme zu machen, wenn er erfährt, daß ein Fremder ihn zu sprechen wünscht. — Wen habe ich die Ehre zu melden?"

„Mein Name ist Wilhelm Hartwig," erwiderte Leonhard. „Ich bin der Sekretär des Herrn Baron Chlodwig von Sauken-Gröbenitz."

Der Alte stieß einen Freudenschrei aus, in der ersten Überraschung schlug er beide Hände zusammen, faßte dann aber sogleich die Rechte Leonhards, schüttelte dieselbe kräftig und rief:

„Seien Sie herzlich willkommen, wenn Sie uns Nachricht von unserm lieben gnädigen Herrn bringen!"

In Leonhards Kopf stieg ein Gedanke auf. Er musterte den Alten, der die Livree der Barone von Gröbenitz, hellbraun mit Goldlitzen, trug, schärfer.

„Sie sind wohl," fragte er, „der alte Balthasar?"

„Ach," rief der Greis immer lebhafter und freudiger. „Sie kennen meinen Namen?"

„Wie oft und wie viel Gutes," versetzte Leonhard, „hat der Herr Baron mir nicht schon von Ihnen erzählt. Ich freue mich herzlich, Ihnen von allen zuerst im Schlosse begegnet zu sein."

Dabei klopfte er dem Alten gemütvoll auf die Schulter und nickte ihm so herzlich zu, als wollte er sagen: wir beide werden gewiß die besten Freunde.

Der alte Balthasar wußte sich vor Freude gar nicht zu fassen, als er nun von Leonhard erfuhr, daß der Baron bereits in der Stadt sei und morgen seinen Einzug auf Schloß Gröbenitz zu halten gedenke.

„Ich bin," endete Leonhard seinen Bericht über die Reise und Ankunft des Barons, „heute nur deshalb vorher herausgekommen, um die Vorbereitungen für den Aufenthalt des Herrn Barons zu treffen."

„Die Gemächer für den gnädigen Herrn sind sämtlich eingerichtet," versicherte Balthasar, „Sie, Herr Hartwig, können dieselben nachher in Augenschein nehmen und bestimmen, was nach den, Ihnen jedenfalls bekannten Gewohnheiten des Herrn Barons vielleicht dran noch zu ändern wäre."

„Ihre Annahme ist richtig, mein lieber Balthasar, ich habe die Ehre, schon mehrere Jahre in Diensten des Herrn Barons zu stehen und erfreue mich seines vollen Vertrauens; hier werde ich allerdings seine Gunst mit Ihnen teilen müssen, da er sich für Sie, auf dessen Knien er so oft als Kind gesessen, eine ganz besondere Vorliebe bewahrt hat. Die für den Baron bestimmten Wohnräume werde ich nachher besichtigen, zuerst aber möchte ich jetzt den Herrn Kanzleirat sprechen."

Balthasar schlug sich vor die Stirn.

„In der Freude meines Herzens über die bevorstehende Ankunft des gnädigen jungen Herrn habe ich völlig vergessen, was zunächst meines Amtes war. Bitte mir zu folgen, damit ich Sie zu Herrn Rat Löbel führen kann."

Dabei ergriff er vertraulich Leonhards Arm und zog den vermeintlichen Sekretär mit sich fort, und zwar denselben Weg, den dieser eben gekommen war.

Als Leonhard nun in Gemeinschaft mit Balthasar wieder an den alten Eisenrüstungen vorüberschritt, hatten letztere das Unheimliche für ihn vollständig verloren.

Mit geheimem Hohn blickte er auf diese alten Panzer und Waffen, die in längst verrauschter Vergangenheit nicht ohne beherrschenden Einfluß auf Welt und Menschen gewesen waren; heute in der Gegenwart gehörte die Welt ihm, da er die Mittel, dieselben zu unterjochen, zu besitzen glaubte.

„Sie dürfen mir nicht böse sein," sagte Balthasar, indem er neben Leonhard herging, zu diesem, „daß ich Sie so lange auf dem Korridor aufgehalten habe, aber der Gedanke, daß ich meinen lieben, kleinen Chlodwig jetzt als Mann wiedersehen soll, hatte mich so freudig ergriffen, daß ich wie an die Stelle gebannt war. Es sind zwar zwanzig lange Jahre verflossen, seitdem sein seliger Vater ihn mit nach Amerika genommen, aber ich bin gewiß, daß ich ihn sogleich wieder erkennen und unter Hunderten von Fremden als meinen angestammten Herrn herausfinden würde. Dabei entscheidet nicht nur das Auge, sondern ebenso sehr auch das Gefühl."

„Nun, wenn es dir jetzt schlimm geht, alter Dummkopf," dachte Leonhard bei sich, „so hast du es dir selbst zuzuschreiben," aber klüglich verbarg er seine Gesinnung vor dem ehrwürdigen Manne und gab sich alle Mühe, denselben immer zutraulicher zu machen.

„Machen Sie sich nur reisefertig, mein lieber Balthasar," sagte er deshalb in schlauer Berechnung zu dem alten Manne, „damit Sie mich begleiten können, wenn ich gegen Abend nach der Stadt zurückfahre, der Herr Baron hat gewünscht, daß ich Sie mitbringen soll. Da Sie ihm von den hiesigen Dienern der einzige Bekannte sind, so will er seiner Anhänglichkeit für Sie dadurch Ausdruck geben, daß er Sie schon vorher und allein empfangen wird."

„Welche Auszeichnung für mich!" rief Balthasar gerührt. „Dies Zeichen seiner Güte beweist mir, daß der junge Herr ganz das Herz seines Vaters hat."

Dann fügte er hinzu, daß er sich bereit halten würde, Herrn Hartwig am Abend nach der Stadt zu begleiten.

Sie hatten den jenseitigen Schloßflügel erreicht.

Vor einer Tür, die in die Privatwohnung des Kanzleirats Löbel führte, machte Balthasar Halt.

Diese Tür führte in ein Vorzimmer; Balthasar bat den Abgesandten des Barons, hier zu warten und ging weiter, um dessen Ankunft dem Kanzleirat Löbel zu melden, einem im gräflichen Dienst ergrauten Beamten, der seit vielen Jahren die geschäftlichen Verhältnisse des Majorats von Gröbenitz leitete.

SLUB Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN